

Rolf Julius

Quelle

Die Musik wird Elemente der Quelle enthalten, also Wasseranteile haben. Und die Quelle wiederum musikalische Elemente, die man mit den Augen hört.

2. Meine Komposition wird sich in sich auflösen, sich von Rhythmen und Strukturen befreien und sich in einzelne Klänge zerlegen. Man wird sie nicht mehr als Musik erkennen.

3. In diesem Zustand kann sie andere Verbindungen eingehen.

4. Die Klänge werden sich mit der Zeit neu organisieren, werden sich finden, werden sich wieder abstoßen, werden miteinander spielen, werden laut und werden leise sein.

5. Es gibt diese Klangfamilie aus einzelnen ovalen Klavierklängen, aus Violinfragmenten, aus flachen, verzerrten Klängen, die hoch oben unter den Blättern schwirren.

6. Es gibt Klänge weit entfernt und welche ganz nah.

7. Die Musik wird, vielleicht kann ich sagen, eingedickt, wird fest, wird wie aus Wasser Eis, bekommt in diesem Zustand Skulpturcharakter, der Rest ist Routine.

8. Musik verbindet sich mit der Oberfläche der Quelle.

9. Die Klänge werden ganz dicht an das Wasser gebracht und werden naß.

10. Beschreibung der Situation in Donaueschingen: es gibt eine laute Straße, geht man von dieser Straße in Richtung Schloß und Park, hat man die Stadt-Kirche zu seiner Rechten, und geht man diesen schmalen Pfad an der Kirchmauer hinunter, ist man von Bäumen umgeben und findet bald die Donauquelle.

11. Die Quelle ist das Zentrum meiner Komposition, jedoch fällt mehr musikalische Aufmerksamkeit auf die Umgebung. Die Quelle selber bleibt wie sie ist: still.

12. Die laute Straße bietet der Komposition Schutz, hinter der Straße beginnt die neue Realität.
13. Um diese Realität zu erzeugen, werde ich optisch nichts verändern, wohl einiges hervorheben und auf einiges hinweisen. Der Weg von der Straße zur Quelle, aber auch zum Schloß und zum Fluß, wird an den Stellen, an denen sich die Lautsprecher befinden, halbhoch an den Bäumen oder an der Mauer also, mit Spiegeln betont werden.
14. Hier wird es eine optische und akustische Verdoppelung geben.
15. Wie kann ich ein Areal als Musikort, als Skulptur erfassen? In einer Zeichnung genügt eine senkrechte Schraffur, ein Karo-Raster, leicht grau oder graugelb vielleicht. Akustisch oder besser, musikalisch gesehen, wird es ein Raster aus leisen Klangschraffuren sein.
16. Klänge spiegeln sich.
17. Klänge aus der Natur (aus Japan und Brasilien zum Beispiel), von Insekten (Grillen, Sumiis), kleine künstliche Klänge, ähnlich den natürlichen.
18. In Japan wird im Sommer das ganze Land mit diesen intensiven, vibrierenden, hochfrequentigen, fast weißen Klängen überzogen und ist damit, ohne bewußt wahrgenommen zu werden, eine riesige Klangskulptur.
19. Sie transportieren so etwas wie Licht, Luft, wie soll ich sagen, füllen etwas aus.
20. Klänge passen sich der Umgebung an, werden in sie mit einbezogen. Und umgekehrt.
21. Im Schloß Plüschow (Mecklenburg) habe ich in diesem Sommer eine Innenarbeit installiert: *Fenster (Musik für einen fast leeren Raum)*. Der Titel beschreibt das Stück. Den Blick nach draußen habe ich mit einer Arbeit aus Pergamentpapier verdeckt, die Schwierigkeit für mich war, wie bekomme ich den Raum leer? Und es waren diese Insektenklänge, die den Raum fast rechteckig ausfüllten, aber mehr mit Licht als mit Klang.
22. Zurück zur Quelle: Dicht über der Wasseroberfläche werden an ihrem Rand zwei, drei sehr kleine Lautsprecher – mit ihren Membranen nach unten – schweben. Die Musik wird kaum hörbar sein, jedoch akustisch durch das Wasser verstärkt werden. Die Musik soll die Aufmerksamkeit auf den visuellen Teil der Komposition lenken, auf die Quelle selber.
23. Die Musik wird die Bewegung des ständig aufsteigenden Wassers miteinbeziehen, als endlosen Rhythmus, hier wird man in die Komposition sehen können, mehr noch, hier wird man Zeit sehen können.

(Die Installation »Quelle« entstand im Auftrag der Donaueschinger Musiktage und war an der Donauquelle vom 15. bis 17. Oktober 1993 zu hören, zu sehen, zu erleben. Der Text entstand für das Programmheft der Donaueschinger Musiktage 1993, der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von dessen Herausgebern.)

© positionen, 19/1994, S. 36-37